

Der „Good Guy“ geht

Erinnerungen und Gedanken zum Ruhestand von Franz Küberl

■ OTTO FRIEDRICH



Otto Friedrich ist Redakteur der Wochenzeitschrift „Die Furche“.

Das letzte Interview, das ich für die FURCHE mit Franz Küberl geführt habe, fand 2013 anlässlich seines 60. Geburtstags statt. In der Zeitung ist dieses Interview unter dem Titel „Beruf Katholik“ erschienen. Wenn die Erinnerung nicht trügt, dann hat mir Küberl danach gestanden, er habe schon ein wenig schlucken müssen, als er diesen Titel sah.

Mit Recht. Natürlich saß einem da auch der journalistische Schalk im Nacken, denn mit dem Begriff „Berufskatholik“ pflegt man in kirchlichen Kreisen die institutionelle Funktionärskaste zu qualifizieren – und damit ist alles Mögliche gemeint, aber sicher kein Lob.

Prägendes Gesicht der katholischen Kirche Österreichs

Dennoch will ich auch drei Jahre später, da Franz Küberl als Caritasdirektor in der Diözese Graz-Seckau in den Ruhestand tritt, diese Charakteristik nicht lassen, ja sogar darauf insistieren, dass „Beruf Katholik“ die Person trifft – und außerdem ganz und gar würdigend gemeint ist. Denn seit seinen Jugendtagen ist Franz Küberl eines der prägenden „Gesichter“ der katholischen Kirche Österreichs, ein sympathisches und keineswegs klerikales.

Das war auch ein nicht einfacher Dienst, denn in den letzten Jahrzehnten, insbesondere seit Mitte der 1980er Jahre, wurde

die katholische Kirche des Landes ja nicht mehr als weltläufig oder auf der Höhe der Zeit stehend wahrgenommen. Was Kardinal König und seine Mitstreiter aufgebaut hatten, ging „den Bach hinunter“, oder O-Ton Küberl: „Auslöser der römischen Umschwenkung waren aber Menschen aus

Österreich! Ob wirklich alle Flugzeuge nach Rom mit bestimmten Gruppen voll waren, kann ich nicht beurteilen, aber die Vernaderung der Ära König war eine innerösterreichische Entwicklung. Eine entsetzliche, für die der Katholizismus einen viel zu hohen Preis gezahlt hat.“

Retten, was zu retten ist

Franz Küberl gehörte mit „seinem“ Bischof

Johann Weber oder auch mit KAÖ-Präsidentin Eva Petrik zu denen, die zu retten suchten (und das auch konnten), was an Ansehen der Kirche noch möglich war. Dass er sich dieses Engagement „angetan“ hat, hat auch mit der kirchlichen Sozialisation durchs II. Vatikanum zu tun: „Kirchlich bin ich ein Glückskind wegen des Konzils, das mir den Weg gezeigt hat, gemeinsam um die Gestalt der Kirche und des Glaubens zu ringen.“

Als das Konzil endete, war Küberl zwölf Jahre alt und sozusagen in einem idealen Alter, bei den Umbrüchen, die in den Jahren danach das kirchliche Österreich durchzogen tatkräftig, mitzutun.



Die Liste seiner Funktionen und Engagements klingt geradezu dürr im Vergleich dazu, wie man diese zur (Um-)Gestaltung nutzen konnte – und Küberl nutzte sie: Diözesansekretär der Katholischen Arbeiterjugend der Steiermark (ab 1972), Bundessekretär der Katholischen Jugend Österreichs und Vorsitzender des Bundesjugendrings (ab 1976), Mitarbeiter des Katholischen Bildungswerks in der Steiermark (ab 1982), ebendort Generalsekretär der Katholischen Aktion (ab 1986) und dann seit 1994 Direktor der diözesanen Caritas. Von 1995 bis 2013 stand er zusätzlich der Caritas Österreich als Präsident vor, seit vielen Jahren ist er außerdem Mitglied des ORF-Stiftungsrates.

Der „Good Guy“ der Kirche

Vor allem als Caritas-Präsident verkörperte Küberl den „Good Guy“ der Kirche: „Die

Caritas hatte Phasen, wo sie als schönere Tochter der Kirche gesehen wurde“, meint er dazu. Aber schon im Interview von 2013 konstatiert er nüchtern, was die Gesellschaft gerade hier und heute in Bedrängnis bringt: Die Caritas habe „unendlich viel Reibung in die Gesellschaft gebracht – Stichwort Flüchtlinge oder Armut, wo wir vielen Menschen eine unangenehme Botschaft übermittelt haben, nämlich, dass es keinen ungestörten Fruchtgenuss des Reichtums gibt. Es gibt kein Paradeisgartl, in dem der Österreicher ungestört seine Benefizien zu sich nehmen kann.“

Wahrscheinlich werden derartige öffentliche Worte aus seinem Mund in Zukunft weniger oft zu hören sein. Aber wirklich schweigen wird Franz Küberl auch im Ruhestand nicht.

Hoffentlich. ■

■ „Kirchlich bin ich ein Glückskind wegen des Konzils, das mir den Weg gezeigt hat, gemeinsam um die Gestalt der Kirche und des Glaubens zu ringen.“



Heike Schaefer,
Zielscheiben 2